

REGIONALE UMSCHAU DEUTSCHLAND – ÖSTERREICH – SCHWEIZ

BOTSCHAFT VON DER GEBIETSFÜHRERSCHAFT

Menschen sind, damit sie Freude haben können

Elder K. Roy Tunncliffe, England
Gebietssiebziger

Die Erklärung „Menschen sind, damit sie Freude haben können“¹, könnte anders formuliert auch so lauten: „Der Grund unseres Daseins ist, Freude zu empfangen.“

Ist dem wirklich so? Ich habe Freude empfunden, als meine Fußballmannschaft das entscheidende Tor geschossen hat! Ich habe auch Freude empfunden, als ich erfahren habe, dass ich eine Stelle bekomme, auf die ich mich beworben hatte, oder wenn ich mit meiner Familie zusammen Urlaub gemacht habe. Sind *solche* Gefühle der Grund unseres Daseins?

Nicht ganz. Solche Freude ist echt und wichtig, doch ist sie nur der Abglanz einer tieferen, bleibenden Freude, die uns der Vater im Himmel schenkt. Nicht jede Mannschaft schießt das entscheidende Tor. Nicht jeder Bewerber bekommt die Stelle. Für manche ist ein Familienurlaub schlicht nicht möglich. Doch *jeder kann wahre Freude empfangen!*

Präsident Russell M. Nelson hat gesagt: „Die Freude, die wir empfinden, hat wenig mit unseren Lebensumständen und vielmehr damit zu tun, worauf wir im Leben den Blick richten.“²

Die BYU-Professoren Kelly Ogden und Andrew Skinner haben geschrieben: „Man sollte 2 Nephi 2:25 nie zitieren, ohne auch Vers 26 zu zitieren. Diese beiden Verse sind im großen Plan der Erlösung wie zwei Säulen untrennbar miteinander verbunden. Ja, Adam fiel, damit Menschen sein können,

doch ‚der Messias kommt, wenn die Zeit erfüllt ist, damit er die Menschenkinder vom Fall erlöse‘.“³ Anders gesagt, wir machen diese irdische Erfahrung aufgrund des Falls von Adam und Eva. Sie wurde bewusst so gestaltet, damit wir Freude empfangen können, und *diese Freude verdanken wir einem liebevollen Vater im Himmel und seinem geliebten Sohn Jesus Christus.*

Der Vater weist uns stets auf seinen Sohn hin – und die Freude, die sich einstellt, wenn wir Jesus Christus zum Mittelpunkt unseres Lebens machen, ist eine wahre, tiefe und bleibende Freude. Es ist eine *Fülle* der Freude.

Die folgenden Beispiele stammen von Menschen, die – auch inmitten von Schwierigkeiten – eine Fülle der



„Die Freude, die wir empfinden, hat wenig mit unseren Lebensumständen und vielmehr damit zu tun, worauf wir im Leben den Blick richten.“

Freude verspürt haben, weil sie ihren Blick auf den Erlöser gerichtet haben.

Lehi und Saria spürten, dass „ihre Freude voll [war]“⁴, nicht nur weil ihre Söhne wieder gesund zurückkehrten, sondern wegen der Gewissheit, dass der Herr sie durch seinen Propheten führte.

Ammon sagte: „Meine Freude ist voll, ja, mein Herz will überfließen vor Freude“⁵, weil er miterlebt hatte, dass viele Seelen zu Jesus Christus gekommen und das Volk des Herrn geworden waren. Auch Alma verspürte die gleiche Fülle der Freude aus demselben Grund.⁶

Nephi und Lehi waren, obwohl sie im Gefängnis waren, „von jener Freude erfüllt, die unaussprechlich und voller Herrlichkeit ist“⁷, denn sie hörten die Stimme des Vaters, der sie für ihren Glauben an seinen geliebten Sohn lobte.

Auch Jakob sprach von den treuen Nachfolgern Jesu Christi, seinem Bundesvolk, und der Freude, die es erwartet, wenn es das Evangelium lebt, trotz aller Schwierigkeiten, Rückschläge, Hindernisse und Prüfungen. Er sagte: „Aber siehe, die Rechtschaffenen, die Heiligen des Heiligen Israels, sie, die an den Heiligen Israels geglaubt haben, sie, die das Kreuz der Welt ertragen und ihren Schimpf geringgeachtet haben, sie werden das Reich Gottes ererben, das von Grundlegung der Welt an für sie bereitet war, und ihre Freude wird voll sein immerdar.“⁸



Elder K. Roy Tunncliffe

Ich bezeuge, dass der eigentliche Zweck unseres Lebens verwirklicht werden kann und wir alle eine Fülle der Freude empfangen können, wenn „wir uns den Vater im Himmel zum Gott wählen“, unser Leben auf Jesus Christus ausrichten, seine Stimme hören, andere einladen, von ihm zu lernen, von unseren Sünden umkehren und auf dem Weg der Bündnisse weiter vorwärtsgehen. ■

ANMERKUNGEN

1. 2 Nephi 2:25
2. Präsident Russell M. Nelson, „Freude und geistiges Überleben“, *Liahona*, November 2016
3. Ogden und Skinner, „Book of Mormon“, 1:122f.
4. 1 Nephi 5:7
5. Alma 26:11 (auch Vers 7,12-31)
6. Siehe Alma 29:13-17
7. Helaman 5:44
8. Helaman 5:44; 2 Nephi 9:18 (Hervorhebung hinzugefügt)
9. Präsident Russell M. Nelson, „Freude und geistiges Überleben“, *Liahona*, November 2016

PANORAMA

Benefizkonzert in Leest

Rosemarie Seidl

Gemeinde Leest, Pfahl Berlin

Leest (JW): Das Benefizkonzert anlässlich des 30-jährigen Weihungsdatums des Gemeindehauses in Leest brachte einen Erlös von insgesamt 476,00 € ein, den wir als Spende an den Schulförderverein der Inselschule Töplitz überreichen konnten. Wir waren sehr dankbar

für die besonderen Talente der zwölf Interpreten, bestehend aus Eltern, Kindern, Schulmitarbeitern, Freunden und Kirchenmitgliedern, die alle ohne Gage auftraten und eine besondere Zeit gestalteten. Die Interpreten kamen aus Werder, Potsdam und Berlin.

Unser Moderator, Rolf-Thomas Lehmann, war aus Görlitz angereist. Als besondere Gäste durften wir Frank Ringel, den Ortsvorsteher der Insel Töplitz, Angelika Huber als Vertreterin der Inselschule sowie Sabine Voigtmann als Repräsentantin des Schulfördervereins begrüßen.

Die 80 Anwesenden erlebten ein sehr vielseitiges Programm. Das Spektrum reichte

von ernsten, lustigen und modernen Stücken bis hin zu Musicals und Klassik (u.a. von Bach und Tschaikowski, Field und Franck). Instrumentalstücke, Solo-Gesang und ein schwedisches Volkslied vervollständigten das Programm. Das Highlight stellte die Vielfalt der Instrumente dar – Klavier, Querflöte, Geige, Gitarre, Cello, Keyboard und Flügelhorn.

Nach diesem gelungenen Konzert gab es noch Zeit für einen regen Gedankenaustausch bei einem kleinen Imbiss, den der Schulförderverein organisierte. Die Meinung war einstimmig: Es war eine besondere und schöne Zeit für alle Teilnehmer. Die Vorfreude auf weitere Konzerte besteht schon jetzt.

Mit Anfängen der Gemeinde Leest im Jahr 1923 jährt sich im Jahr 2025 das offizielle Bestehen des Zweiges Leest zum 100. Mal. Wahrscheinlich wird dies wieder ganz besonders gefeiert. Wir freuen uns schon jetzt auf eine besondere Zeit mit vielen Besuchern. ■



Ein Scheck wird übergeben (v.l.: Ralf Seidl, Sabine Voigtmann vom Schulförderverein der Inselschule Töplitz und Rosemarie Seidl)



Die offizielle Einladung für das Benefizkonzert

Indische Studentinnen und Professoren erfahren von Joseph Smith, dem Propheten der Wiederherstellung

Gerhard Weber

Öffentlichkeitsbeauftragter, Pfahl Stuttgart

Ludwigsburg (AM): Schwester Jeannette Schiwek-Kleijweg, Mitglied der Gemeinde Ludwigsburg im Pfahl Stuttgart, hatte Ende Januar 2020 die besondere Gelegenheit, an der BBK-DAV-Universität für Frauen im indischen Amritsar neben zwei Professoren der Brigham-Young-Universität (BYU) als Gastrednerin bei einer internationalen Konferenz zu sprechen.

Dr. Pushpinder Walia, die Präsidentin der Universität, hatte zu dieser Konferenz Gastredner und -rednerinnen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage eingeladen. Dies waren die Professoren für Weltreligionen und Geschichte der Kirche an der BYU, Prof. Dr. Taunalyn Rutherford und Prof. Dr. Alonzo Gaskill, sowie



Schwester Jeannette Schiwek-Kleijweg am Rednerpult

Jeannette Schiwek-Kleijweg, die einen Masterabschluss in semitischen Sprachen und Kulturen hat.

An der BBK-DAV-Universität studieren 4500 Frauen und erwerben ihren Bachelor- oder Masterabschluss in unterschiedlichen Fächern, wie z.B. Englisch, Wirtschaft, Journalistik, Kunst oder Biotechnologie.

Schwester Schiwek-Kleijweg berichtet über diese besondere Erfahrung und darüber, wie es zu dieser Einladung kam: „Im Dezember 2018 lernte ich bei einer Auslandsreise mit meiner Freundin Leslie Tait, Mitglied der Kirche aus Bloomington in Indiana, Dr. Pushpinder Walia kennen. Wir freunden uns an und besuchen gemeinsam die internationale Gemeinde der Kirche Jesu Christi in Prag. Im Sommer 2019 war Dr. Walia dann für eine Woche bei mir und meiner Familie zu Gast in Ludwigsburg. Auch hier besuchten wir zusammen die Gottesdienste unserer Gemeinde. Sie war sehr gern bei den Mitgliedern und war besonders von den Kindern begeistert. Später besuchte sie noch meine Familie in Leiden, Holland.

Sie war sehr beeindruckt von den Begegnungen mit den Mitgliedern



Übergabe der Urkunde für die Dozenten, von links: Jeannette Schiwek-Kleijweg, Sudarshan Kapoor, Dr. Ramesh Arya, Dr. Pushpinder Walia, Dr. Karanjeet Singh Khalon



Schwester Schiwek-Kleijweg mit Studentinnen der Universität



Der Goldene Tempel der Sikh in Amritsar



Ein offizielles Bild des zukünftigen Tempels in Bengaluru, Indien

der Kirche. Ihr Interesse war geweckt, und so lud sie als Präsidentin der BBK-DAV-Universität die beiden Professoren der BYU und mich im November 2019 ein, als Gastredner an der internationalen Konferenz der Universität in Amritsar teilzunehmen. Weitere Gäste waren noch das Missionarshpaar Elder und Sister Hurst, die zu dieser Zeit in Delhi im Einsatz waren.

Als drei Gastredner der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sprachen wir vor 900 Studentinnen, 100 Professoren und zahlreichen Journalisten. Es war das erste Mal, dass in Amritsar einem Publikum von Sikhs, Hindus und Muslimen die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorgestellt wurde.

Die Konferenz stand unter dem Motto ‚Guru Nanak, Gründer des Sikhismus‘. Gemeinsamkeiten der Religionen und Überzeugungen wurden hervorgehoben und somit gegenseitiger Respekt geschaffen. Für die Sikh sind Dienst am Nächsten und Fasten sehr wichtig. Auch legen sie

sehr viel Wert auf die für sie gültige heilige Schrift. Der Gründer der Sikh-Religion, Guru Nanak (1469–1539) verkündete, er habe eine Vision von Gott bekommen.

Ich hatte die Gelegenheit, über den Propheten Joseph Smith, die erste Vision, das Buch Mormon und die Wiederherstellung der Kirche zu berichten und Zeugnis abzulegen.

Da der Goldene Tempel von Amritsar der meistbesuchte und allerheiligste Schrein der Sikh-Religion ist, bot sich zudem die Gelegenheit, gerade erschiene Bilder des geplanten Tempels unserer Kirche in Bengaluru in Indien vorzustellen. Dies war in der Öffentlichkeit auf spürbares Interesse gestoßen.

Dr. Pushpinder Walia und ich trafen ein paar Tage nach der Konferenz mit dem stellvertretenden Bürgermeister von Amritsar, Dr. Shivdular Singh Dhillon, zusammen. Im Juni 2019 war ein Team der Latter-day Saint Charities nach Amritsar gekommen und hatte maßgefertigte Rollstühle für Kinder mit Behinderungen

übergeben. Manche der Kinder hatten sich zuvor nur kriechend fortbewegen können. Die Rollstühle bedeuten daher eine enorme Lebensverbesserung für die Kinder. Shivdular Singh Dhillon zeigte sich sehr beeindruckt von der Spendenaktion. Deshalb ergab sich hier die Gelegenheit, über die Organisation und die Ziele der Latter-day Saint Charities zu sprechen und über das gemeinsame Anliegen der Sikh-Religion und der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Dienst am Nächsten zu leisten.

Es war für mich eine großartige Gelegenheit, in Amritsar zu sein und – wie Präsident Nelson uns aufgefordert hat – dort Zeugnis für die erste Vision und die Wiederherstellung des Evangeliums zu geben. Ich hätte nie gedacht, dass ich je die Gelegenheit bekommen würde, nach Indien zu reisen und dort so vieles Neues zu lernen. Wir können nie wissen, welche Chancen und unerwartete Gelegenheiten wir bekommen, unser Zeugnis abzulegen.“ ■

Ein Film zum Gedenken an die Gründung des Pfahles Wien vor 40 Jahren

Regina Schaunig

Redakteurin der *Regionalen Umschau*

Wien (JW): In Zeiten der COVID-19-Pandemie können auch Erinnerungsfeiern nicht wie üblich stattfinden. So hatte die Präsidentschaft des Pfahles Wien die Idee, den Mitgliedern in Österreich anstelle einer Feier einen Jubiläumsfilm zu „schenken“.

Öffentlichkeitsbeauftragte aus ganz Österreich halfen mit, möglichst viele historische Fotos und auch einige Filmsequenzen aufzustoßern. Das erlangte Material war, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, so umfangreich, dass daraus ein abendfüllender Film hätte geschaffen werden können. Zwei zurückgekehrte Missionare, Ethan Vincent und Constantin Helmrich, sowie Präsident Frank Helmrich aus der

Pfahlpräsidentschaft erklärten sich bereit, in sehr kurzer Zeit aus dieser Fülle an Dokumenten ein 20 bis 25 Minuten dauerndes Video zusammenzustellen, wobei die Beschränkung durch den zeitlich und inhaltlich vorgegebenen Rahmen die größte Herausforderung darstellte.

Nachdem das Filmteam etliche lange Tage und kurze Nächte mit diesem Projekt gerungen hatte, wurde der Jubiläumsfilm am 20. April 2020, dem 40-jährigen Gründungstag des Pfahles Wien, online gestellt.

„Wissend, dass vieles an Material und Informationen im Film nicht berücksichtigt werden konnte, was natürlich unzufrieden macht, haben die drei Brüder doch ein Meisterwerk

geschaffen, wofür wir ihnen alle sehr dankbar sind“, sagt Signe Lassl, Beauftragte für Kommunikation in Österreich.

Ehe in Österreich der erste Pfahl gegründet wurde, war *Wien in Österreich* ein Distrikt mit Johann Wondra als Distriktspräsidenten. Dieser erinnert sich an ein Erlebnis aus der Zeit vor der Pfahlgründung, das ihm unvergesslich geblieben ist:

„Ein prägendes geistiges Erlebnis war für mich ein Traum, in dem mir unser Prophet Ezra T. Benson die Hände auflegte und sagte: ‚Die Kirche in Österreich wird wachsen, wenn die Mitglieder glücklicher werden.‘ Wenige Monate später, am 20. April 1980, kam Präsident Benson



Präsident Ezra Taft Benson gründet den Pfahl Wien

FOTO: ARCHIV



Präsident Ezra Taft Benson begrüßt PV-Kinder des Pfahles Wien



Ernst Husz, der nach Johann Wondra Pfahlpräsident wurde (und vorher sein Ratgeber war), erzählt im Film von der Weihung Wiens durch Präsident Hunter am 12. September 1992 (einem kalten windigen Morgen). Bruder Husz hatte den Auftrag, einen Platz für diese Weihung auszuwählen. Da Präsident Hunter gesundheitlich angeschlagen war, wählte er den Kahlenberg.

tatsächlich nach Wien und gründete den Pfahl Wien. Er legte mir die Hände auf und gab mir einen Segen – mit mehr Worten, aber im Kern war es genau diese Botschaft. Er sagte unter anderem: „Glücklich ist der Mensch, dessen Leben am meisten dem des Gesalbten, des Herrn Jesus Christus, ähnlich ist.“

Weiter sagt Bruder Wondra: „Zu den großen Highlights dieser Zeit gehören auch der Besuch der Apostel

Thomas S. Monson, Robert D. Hales und David B. Haight. Es besuchten uns auch die Präsidentinnen der Primarvereinigung, der Frauenhilfsvereinigung und der Jungen Damen. Der Einfluss der leitenden Schwestern der Kirche war für mich mindestens genauso bedeutungsvoll wie der der Brüder.“ ■

Der Jubiläumsfilm steht auf Youtube unter www.youtube.com/watch?v=poOMI8sas9s zur Verfügung.



FHV- und JD-Präsidentinnen zu Besuch in Wien



Johann Wondra wurde der erste Pfahlpräsident

STIMMEN VON HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

Die tapferen Schneiderlein bei der Arbeit

Johanna Sauer

Ratgeberin in der JD-Leitung, Gemeinde Darmstadt, Pfahl Frankfurt

Darmstadt (AM): Das Brummen der Waschmaschine, das Zischen des Bügeleisens, das Klappern der Scheren, das „Aua!“ beim Stechen in den Finger, das Rattern der Nähmaschinen, viele Benachrichtigungstöne der Handys und zu guter Letzt das Brummen des Staubsaugers waren in den letzten zwei Wochen in einigen Haushalten unserer Gemeinde zu hören.

Die FHV-Nähgruppe, verstärkt durch vier Junge Damen und ein paar Brüder, hat über 200 Mundschutzmasken produziert. Allein 211 gingen direkt an die Darmstädter Kinderkliniken *Prinzessin Margaret*.

Außerdem belieferten wir noch zwei Altenheime sowie ältere Mitglieder

unserer Gemeinde. Es war ein fantastisches Gefühl, gemeinsam stark zu sein und Gutes zu tun. Ein weiterer schöner Effekt war, dass nicht nur die Jungen Damen neue Fähigkeiten dazulernten. Es wurden Synergien geschaffen, Arbeiten aufgeteilt,



Bei der Arbeit herrscht gute Laune

FOTO: HELEN NOVAK



Jede helfende Hand wird dringend benötigt



Die Jungen Damen stellen wichtiges Material für die Mundschutzmasken her

FOTO: SANDY MACHEL

FOTO: JOHANN SAUER

großzügig Bänder geschnitten oder aus Baumwollstoffen eigene Bänder produziert und Nähmaschinen ausgeliehen, um anderen ein Gesamtwerk zu spenden. Dabei wurden ständig neue, kleine Probleme gelöst: Woher bekomme ich Draht, der waschbar ist? Rostet der Draht schnell? Hält er der Kochwäsche und den Sterilisationsprozessen im Krankenhaus stand? Könnten wir es mit Gefrierbeutel-drahtverschlüssen oder Pfeifenputzern versuchen? Wie wäre es mit Gummibändern? Leider waren die meisten Materialien nicht leicht zu bekommen. So kamen wir auf die Idee, Jersey-Bänder zu benutzen. Wir zerschnitten T-Shirts, die lange nicht getragen worden waren. Auch alte Bettlaken wurden verarbeitet.

Zu guter Letzt fanden sich auch Helfer, die zwar nicht nähen konnten, jedoch bereitwillig den Transport übernehmen wollten. So wurden beschriftete Materialtüten in Vorgärten und an Gartenzäunen – ohne persönlichen Kontakt – abgeholt und ausgeliefert.

Ein Vorrat bedeutet nicht nur, dass man Nahrungsmittel und Toilettenpapier für schlechte Zeiten bereitlegt. Unser eigener persönlicher Vorrat an Hoffnung und Glauben sowie Fähigkeiten wie das Nähen oder das Lagern von Materialien wie Stoff und Faden beispielsweise wird in einer Zeit, in der viele Läden geschlossen sind, zu einem großen Schatz.

Eigenständigkeit und Unabhängigkeit kombiniert mit der Zusammenarbeit und dem gegenseitigen Helfen vermittelten uns ein sehr beruhigendes Gefühl, das uns Sicherheit gab, wo doch wegen COVID-19 im Allgemeinen eher Angst und Verunsicherung herrschen. ■

Andachten treffen auf moderne Medien

Judith Wächtler

Leitende Redakteurin der *Regionalen Umschau*

Halle (Saale) (AM): Die Zusammenkünfte in den Gemeinderäumen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mögen zwar seit dem 12. März 2020 vorerst untersagt sein, doch das hindert die Mitglieder der unterschiedlichen Gemeinden nicht daran, sich anderer Wege und Mittel zu bedienen, um den Kontakt untereinander aufrechtzuerhalten. Da die Not bekanntlich erfinderisch macht, ist es erstaunlich, welche Ideen für die Zeit der wochenlangen Quarantäne umgesetzt werden, um Ansprachen, Gebete und geistige Gedanken weiterzubreiten und auch den Seminarunterricht bei den Jugendlichen fortzusetzen.

Mit Dankbarkeit für die Möglichkeiten und Begeisterung für die Gemeinschaft berichteten Gläubige aus verschiedenen Pfählen und Gemeinden in Deutschland von ihren Erfahrungen in den letzten Wochen. Im Zentrum stand in vielen Familien zuallererst der sonntägliche Heimgottesdienst, der derzeit die Versammlungen in den Gemeindegäusern ersetzt. Familie Radnoti aus dem Pfahl München empfand diese besondere Zeit als stärkend. Der

Familienvater berichtet: „Wir haben uns Gott beim Abendmahl, das ich ... segnete, sehr nahe gefühlt und auch ruhig und beschützt.“ Stefan Pieper beschreibt dankbar, dass der Heilige Geist auch in den eigenen vier Wänden wirken kann: „Es scheint für einen Moment so, als ob einem nichts von seiner Religion und seiner Geistigkeit genommen wurde. Man trägt sie im Herzen und im Umgang mit anderen Mitgliedern.“

Eine andere Gemeinde in demselben Pfahl nutzte die Software *Zoom*, um es vielen Mitgliedern zu ermöglichen, sich per Telefon oder Videoschaltung für eine gemeinsame Zeit einzuwählen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das normalerweise besonders während der üblichen Versammlungen am Sonntag und unter der Woche empfunden wird, konnte auch so in die Herzen getragen werden. Familie Herber drückte ihre Dankbarkeit für die modernen Medien aus, die all das in dieser besonderen Zeit erst möglich machen: „Auch unsere älteste Schwester, mit 84 Jahren, wählte sich per Telefon ein und konnte so dabei sein,“ berichtet sie.



Die Nutzung von Medien wird besonders in dieser Zeit immer wichtiger, um mit anderen Mitgliedern in der Gemeinde in Kontakt zu bleiben

©2020. ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Das Gefühl, dass das eigene Heim durch das Abendmahl heiliger wird, teilen auch Bischof Fröhlich und seine Familie. Die Frage, wie er und seine Ratgeber noch weitere Mitglieder seiner Gemeinde erreichen könnten, beschäftigt die Gedanken der Priestertrümmerträger und Schwestern. Niemand soll vernachlässigt werden und jeder die Nähe Gottes spüren können.

Neben dem Abendmahl stehen in vielen Familien auch andere Aspekte des Sonntags im Fokus. Für Familie Reisinger ist die PV-Stunde ein Weg, gemeinsam mit den eigenen Kindern über die Bedeutung der heiligen Schriften zu sprechen und sich über Erlebnisse auszutauschen. Diese sonntägliche Zeit ist eine besondere, denn sie ist weniger hektisch.

Während viele Familien in ihren eigenen vier Wänden einen Gottesdienst abhalten können, haben andere Mitglieder nicht immer die Möglichkeit, dies zu tun. In Hannover hat eine Gruppe von Jungen Alleinstehenden diesen Umstand genutzt und eine Versammlung geplant, die über die Zoom-Plattform abgehalten werden kann. Auch Live-Übertragungen auf YouTube helfen besonders den Alleinstehenden, sich zugehörig zu fühlen und sich durch einen einfachen Klick mit ihren Freunden zu verbinden, um Gott zu verehren.

All diese Alternativen zu den üblichen Sonntagsversammlungen tragen die Mitglieder durch diese ungewohnten Wochen, in denen Hoffnung und Glaube eine besondere Grundlage sind, um die Veränderungen in der Welt verstehen zu lernen. Ungeachtet der Größe einer Gemeinde schaffen es die Mitglieder, sich durch die unterschiedlichsten Medien zu verbinden. Mirja Bray, die ein Mitglied einer kleinen Gruppe in Nordhausen ist, beschreibt, dass sich die Frauen bereits ein paar Wochen vorher – eher unbewusst – auf diese Anpassungen

vorbereitet hatten. Über eine gemeinsame Chatgruppe nutzen sie nun die Chance, sich täglich durch geistige Gedanken und kurze Nachrichten gegenseitig aufzubauen.

Einige Mitglieder nutzen diese Zeit auch, um ihren Familien das Evangelium näherzubringen. Besonders dann, wenn Verwandte den eigenen Glauben nicht teilen, ist es schön, sie auf eine ganz ungezwungene Art und Weise an einem Gottesdienst teilhaben zu lassen.

Obwohl all diese Innovationen und Ideen dazu führen, dass viele Mitglieder auch in diesen ungewissen Wochen den Gottesdienst, das Abendmahl und die virtuelle Gemeinschaft trotz aller Veränderungen nicht missen müssen, bleibt der Wunsch nach den gewohnten Abläufen in den Gemeinderäumen dennoch bestehen. „Wie dankbar werden wir alle sein, wenn wir uns wieder treffen dürfen“, berichtet Mirja Bray. „Wie sehr werden wir verstehen, was für ein Segen das ist.“ ■

Die erste Leiterin der Frauenhilfsvereinigung des Pfahles Wien

Helga Mayer

Gemeinde Linz, Pfahl Wien

Linz (RHS): Schwester Ingeborg Fuchshofer, die sich mit ihrem Mann Rupert 1958 der Kirche anschloss, war die erste Leiterin der

Frauenhilfsvereinigung des im Jahre 1980 gegründeten Pfahles Wien in Österreich.

Ich habe sie als sehr aktive und begabte Schwester kennengelernt. Sie hat wiederholt in FHV-Leitungen



Über sechzig Jahre im Dienst an ihren Mitmenschen: Ingrid Fuchshofer (7. Oktober 1930 – 24. März 2020)



Eine Begegnung von Inge und Rupert Fuchshofer mit Präsident Kimball im Jahr 1981 in Amerika

gedient, zum ersten Mal 1960 in der Gemeinde Linz. In vielen Bereichen hat sie ihre Talente zur Freude unzähliger Menschen unter Beweis gestellt. Die ersten Jahre ihrer Berufung waren geprägt von Hilfe für in Notlage geratene Familien. Die Arbeit wurde im Laufe der Jahre erweitert, so waren auch die Bereiche der geistigen Entwicklung, der Schulung von Müttern, der Haushaltsführung und auch der kulturellen Entwicklung von Bedeutung. Schwester Fuchshofer brachte sich in all diesen verschiedenen Bereichen ein.

Im Zusammenhang mit dem Bau eines eigenen Kirchengebäudes in Linz im Jahr 1969 plante sie gemeinsam mit den Schwestern der Gemeinde viele Projekte, die schlussendlich dem Baufonds zugutekamen. So wurden unter anderem Handarbeitsausstellungen, Theaterstücke oder bunte Abende organisiert.

Inge Fuchshofer hat in den vielen Jahren ihrer Mitgliedschaft in vielen Berufungen gedient und ihre Mitmenschen in unzähligen Kursen und Schulungen gestärkt und durch ihr Zeugnis aufgebaut. Jesus Christus stand im Mittelpunkt ihres Lebens, und ihre Liebe und Unterstützung galt in erster Linie ihrem Mann und ihren Kindern.

In einem Tagebucheintrag aus dem Jahr 1980 beschreibt sie dankbar ihre Eindrücke von der damaligen Distriktskonferenz, in der sie von ihrer neuen Berufung erfuhr: „Ich kann gar nicht in Worten ausdrücken, wie großartig die Ansprachen waren, wie stark ich den Geist des Herrn fühlte.“ Nachdem ihr Ehemann Rupert der Berufung als Patriarch des Pfahls zugesagt hatte, wurde Schwester Fuchshofer noch am selben Abend zur Pfahl-FHV-Leiterin berufen. „Um 21 Uhr holte mich Präsident Wondra und berief mich als Pfahl-FHV-Leiterin. Das habe ich schon vorher gefühlt,

es war die Bestätigung. Ich wählte Schwester Helga Mayer als Erste Ratgeberin, Schwester Erna Eidher als Zweite Ratgeberin und Johanna Pfarr als Sekretärin.“

In den letzten Jahren ihres Lebens war sie mit sehr starken körperlichen Leiden konfrontiert, welche sie ohne Klage und in großer Geduld und mit unerschütterlichem Glauben ertrug. ■

Die Himmel sind offen

Monika Wiese

Gemeinde Darmstadt, Pfahl Frankfurt



Jesus Christus streckt seine Hand einem jeden von uns entgegen

Darmstadt (JW): Es ist so spannend, in diesen Tagen zu leben! Durch den Propheten Joseph Smith hat die Wiederherstellung ihren Anfang genommen und dauert bis heute an. Welch ein Vorzug ist es doch, die wiederhergestellten Wahrheiten des Evangeliums zu kennen und zu erleben. Die Himmel sind offen und wir erfahren Führung und Weisung durch Propheten und Apostel, ja, selbst jeder Einzelne kann persönliche Offenbarung für sich und sein Umfeld erlangen. Das Priestertum ist wiederhergestellt und wir erleben sein Wirken in jedem Bereich unseres Lebens.

Mein Mann und ich haben nun regelmäßig unsere Abendmahlsversammlung und die Fast- und Zeugnisversammlung bei uns zuhause durchgeführt. Das ist immer ein besonderes geistiges Erlebnis, und wir verspüren den Geist sehr stark. Wir haben gesungen, gebetet, das Abendmahl genommen und uns gegenseitig Zeugnis gegeben. Auch haben wir uns an geistigen Botschaften erfreut und darüber nachgedacht.

Ich denke an die Worte Jesu Christi, die verheißen, dass er, wenn sich auch nur zwei oder drei in seinem Namen

versammeln, mitten unter uns sein wird. Ich bin dankbar für die Verheißungen des Herrn und sehe, wie sie sich erfüllen.

Vor einigen Jahren, alle Kinder lebten noch zu Hause, wurde eines nach dem anderen krank – hohes Fieber, Kopfschmerzen und alle anderen Grippe-symptome. Mein Mann gab jedem der Kinder einen Kranken-segen, dann wurde auch ich krank und wusste nicht, wie es weitergehen sollte. Auch ich bekam einen Kranken-segen und hoffte nur, dass mein Mann gesund bleiben würde, damit es wenigstens einen gab, der uns versorgen konnte. Aber auch er bekam hohes Fieber und wurde krank. Das war an einem Mittwoch. Ich rief einen unserer Heimlehrer an, und er versprach Hilfe für den kommenden Tag. Und tatsächlich: Am nächsten Tag standen vier Missionare vor der Tür und sagten, sie seien gekommen, um meinem Mann einen Segen zu geben. Ich weiß bis heute nicht, wie sie damals zu uns gekommen sind, aber schon am Sonntag war mein Mann wieder in der Gemeinde, um seine Aufgaben als Bischof wahrzunehmen. Ich weiß, dass durch das Priestertum und durch Glauben Wunder geschehen und wir gesegnet, getröstet, bewahrt und geheilt werden – nach dem Willen eines liebenden Vaters im Himmel. Im Buch Lehre und Bündnisse lesen wir: „Denn ich bin Gott, und mein Arm hat sich nicht verkürzt; und ich werde Wundertaten, Zeichen und Wunder all denen zeigen, die an meinen Namen glauben.“ (LuB 35:8.)

Jesus Christus lebt, er führt seine Kirche, aber er hat auch große Liebe für einen jeden von uns und steht uns in allen Lebenslagen bei. Lernen wir aus der folgenden Begebenheit: Als die Jünger auf schwankendem Schiff verängstigt waren und Jesus es von der Höhe eines Berges aus bemerkte,

dann auf dem Wasser bis zum Boot ging und die noch verängstigten Jünger, die selbst vor Angst schrien, beruhigte, erinnerte er sie daran, dass sie ihm Vertrauen schenken sollten und sich nicht zu fürchten bräuchten.

Petrus bat: „Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.“ Der Herr antwortete: „Komm!“ (Matthäus 14:28,29.) Petrus ging auf dem Wasser auf Jesus zu, als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie um die Hilfe des Herrn. Jesus streckte sofort die Hand aus, und er ergriff sie.

Ich bin dankbar, dass der Herr uns auffordert, keine Angst zu haben. Er erinnert uns daran, uns nicht beunruhigen zu lassen, Glauben an ihn zu haben, ja, auf ihn zu blicken und seine Hand zu ergreifen. Ich weiß, dass er uns kennt, uns sieht und an unserer Seite steht, wenn wir in Not sind. Er freut sich, wenn wir fasten und beten, den Sabbat heilighalten, Glauben haben, uns um unsere Mitmenschen kümmern, unserem Propheten folgen, unsere Bündnisse halten und uns auf die Zeit vorbereiten, wenn wir uns wiedersehen. ■

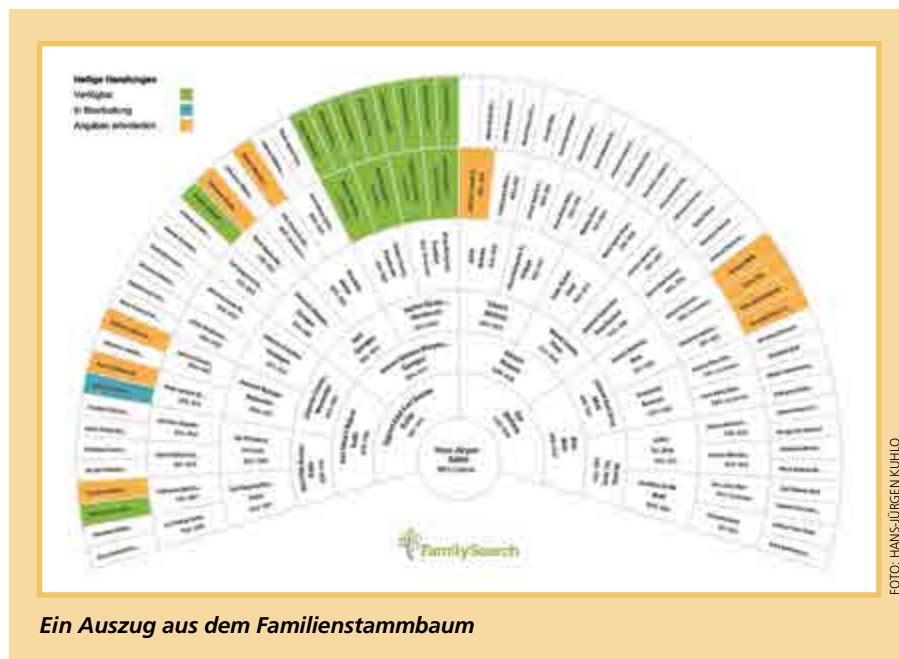
Die Schließung des Tempels ist kein Hindernis

Hans-Jürgen Kuhlo

Gemeinde Darmstadt, Pfahl Frankfurt

Darmstadt (AM): Der zweite Teil von Alma 34:33 kommt mir in den Sinn, wenn ich an die wegen der

Corona-Pandemie geschlossenen Gemeindehäuser und Tempel denke: „Denn nach diesem Tag des Lebens,



der uns gegeben ist, damit wir uns auf die Ewigkeit vorbereiten, siehe – wenn wir unsere Zeit während dieses Lebens nicht nutzbringend anwenden, dann kommt die Nacht der Finsternis, in der keine Arbeit verrichtet werden kann.“ Sind wir jetzt in einer solchen Nacht der Finsternis? Zwar halte ich die Corona-Pandemie nur für eine vorübergehende Einschränkung, praktisch eine Art Test für uns, aber ich empfinde es doch als sehr hinderlich, dass zurzeit keine Tempelarbeit für Verstorbene verrichtet werden kann.

Vor vielen Monaten hatte ich intensiv in einigen Seitenlinien Verstorbene recherchiert und die Namen ausgedruckt. Für diese ist noch eine große Anzahl von Endowments und Siegelungen offen, die wir als Familie im Tempel stellvertretend durchführen möchten.

Viele Jahre lang hatte mich gestört, dass in meinem Stammbaum die Linie einer meiner Urgroßmütter schon um etwa 1800 endete. In *FamilySearch* waren keine Kirchenbücher zu den gewünschten Orten um diese Zeit herum zu finden. Im Februar hatte ich spontan den Gedanken, im Internet nach diesen speziellen Büchern zu suchen. Tatsächlich bin ich dabei auf die Trauregister aus Kurhessen und Waldeck in Buchform gestoßen. Über Bruder Winstel, der als Bibliothekar berufen ist, lieh ich im März drei Bände dieser Trauregister aus und konnte so über 40 weitere direkte Vorfahren im Raum Homberg (Efze) finden. Dies ist eine sehr große Segnung, da ich nun diese Lücken in meinem Stammbaum im Wesentlichen schließen konnte. Es bleibt trotzdem noch viel Arbeit für mich zu tun. Trotz möglicher Schließungen des Tempels kann dennoch die notwendige Arbeit verrichtet werden, um Verstorbenen die erlösenden Handlungen zu ermöglichen. ■

Ein Programm stärkt unsere Familie

Jana Wiese

Gemeinde Darmstadt, Pfahl Frankfurt



Auch die Schule darf in der Quarantänezeit nicht zu kurz kommen



Familie Wiese bei einem Fahrradausflug

FOTOS: JANA WIESE

Darmstadt (AM): Wie weise war es doch, dass das Programm *Komm und folge mir nach!* vor über einem Jahr implementiert wurde! So hatten wir genügend Zeit, es kennenzulernen, zu erproben und zur Gewohnheit werden zu lassen, um trotz Isolation eigenständig unsere Bekehrung zu vertiefen und unseren Glauben zu stärken. Und tatsächlich sehen wir, wenn wir regelmäßig im Buch Mormon lesen und die darin enthaltenen Grundsätze besprechen und veranschaulichen, kleine, aber bedeutende Veränderungen bei jedem Einzelnen in der Familie eintreten.

Manchmal ist es frustrierend, denn die Momente, in denen das Gefühl überwiegt, dass die Kinder nur wenig aus den gemeinsamen Diskussionen und Aktivitäten mitnehmen, überwiegen oft. Aber wenn dies doch eintritt, dann bringt es eine unbeschreibliche Freude und hinterlässt gerade bei den Kleinen wichtige Spuren. Unsere Abendmahlsversammlungen zuhause sind für uns als Eltern noch turbulenter als die in der Gemeinde. Die großzügigen Stücke des selbstgebackenen Abendmahlsbrot machen das aber dann fast wieder wett.

In den letzten Wochen sind wir als Familie noch enger zusammengerückt. Überhaupt gibt es nichts Faszinierenderes als das Leben selbst. Die Wertschätzung und Dankbarkeit für die Wunder der Natur steigt mit jeder neuen Erkenntnis, die wir darüber erlangen, und ich freue mich, diese Samen in die Herzen meiner Kinder zu pflanzen. Trotz der Herausforderungen und Sorgen, die mit dieser Zeit einhergehen, empfinden wir einiges als Geschenk – die allgemeine Entschleunigung, das Aufatmen der Mutter Erde, die

gewonnene gemeinsame Zeit, die Neubewertung unserer Bedürfnisse und die Erkenntnis darüber, was uns wirklich wichtig ist, erfüllen uns mit Dankbarkeit und Kraft. Ich bin sehr dankbar, dass wir uns – dank unserer Propheten und Apostel – stets gut auf alle Veränderungen vorbereitet gefühlt haben. Ich bin dankbar für die Zuversicht, Hoffnung, Konstanz

und Orientierung, die mir das Evangelium Jesu Christi gibt. Wenn dieses winzig kleine Virus es schafft, die ganze Welt lahmzulegen, dann können auch wir mit winzig kleinen, guten Taten die Welt verändern. Um wie viel mehr kann das große, grenzenlose Sühnopfer Jesu Christi die Welt von Grund auf verändern, wenn die Zeit dazu gekommen ist! ■

Ich danke meiner Mutter

Sandra Meier

Gemeinde Salzburg, Pfahl Salzburg

Salzburg (RHS): Das Fundament großartiger Menschen ist eine gute Mutter. Gesellschaften werden mit Gesetzen, Richtlinien und Philosophien aufgebaut. Sie werden mit Menschen geschaffen, und das Kernelement, das die Menschen erhält, ist die Mutter. Die Mutterrolle und ihre Einflüsse des Guten sind das Fundament einer großen Gesellschaft, weil sie Kulturen und Individuen prägt.

Doch die Aufgaben einer Mutter bringen Herausforderungen mit sich

und sind oft unvorhersehbar. Jeder Tag ist neu. Man hat seine Philosophien und Werte, Ziele und Erwartungen, aber sie ändern sich ständig, weil wir mit Menschen zu tun haben und diese ihre Entscheidungen selbständig treffen dürfen. Mutterschaft ist eine göttliche Rolle. Eine Mutter weiß genau, was ihr Kind braucht und wann. Eine Mutter stellt ihre eigenen Ansprüche meist hinter die ihres Kindes. Der Beruf der Mutter ist die unbezahlbarste Stelle auf dem Arbeitsmarkt.



Familie Meier

FOTO: SANDRA MEIER

Meine Mutter hat den Höhepunkt ihres Lebens in ihrer Aufgabe als Mutter erreicht. Sie bekam diese einzigartige Aufgabe ohne Anleitung und Handbuch, aber während sie übte, erwarb sie die besten Fähigkeiten und Qualitäten. Diese Aufgabe war unstrukturiert und erforderte vollkommene und reine Stressresistenz und Belastbarkeit. Aber mit ihrem Glauben, dass das Ergebnis von unschätzbarem Wert sein werde, bewältigte sie diese Aufgabe. Meine Mutter ist ein gewöhnlicher Mensch, sie ist in jeder Hinsicht normal. Sie ist ausdauernd, liebevoll und freundlich. Was ich heute bin, habe ich von meiner Mutter gelernt – wie ich denke und auch, wie ich meine Entscheidungen treffe.

Ich danke meiner Mutter, dass sie mich und meine Geschwister ernährt hat. Ich danke meiner Mutter, dass sie sich um meinen Körper gekümmert hat. Ich danke meiner Mutter, dass sie meinen Geist geformt und vor schlechten Ideen und Gewohnheiten geschützt hat. Ich danke meiner Mutter, dass sie mir beigebracht hat, wie man geht und hart arbeitet. Ich danke ihr dafür, dass sie mir Hilfsmittel an die Hand gegeben hat, um gut von schlecht zu unterscheiden. Ich danke meiner Mutter, dass sie mich unterstützt und mich aufmuntert. Ich danke ihr auch dafür, dass sie mich bedingungslos liebt, auch wenn ich Falsches tue oder getan habe und nicht bei der Hausarbeit geholfen habe. Ich danke meiner Mutter, dass sie mich in verschiedenen Phasen meines Lebens unterstützt und mir geholfen hat, gute Lebensstandards und Werte zu haben. Ich danke meiner Mutter, dass sie mir ihr Essen gegeben hat, anstatt es selbst zu essen. Und ich danke meiner Mutter, dass sie mein Glück und mein Wohlbefinden vor ihr eigenes gestellt hat. Ich danke meiner Mutter, dass sie versucht hat, mir das Richtige

beizubringen, obwohl sie sich nicht sicher war, ob es das Richtige war. Ich danke meiner Mutter, dass sie sich immer wieder selbst vergeben hat, wenn sie eine falsche Entscheidung getroffen hat. Ich danke meiner Mutter, die die Worte des himmlischen Vaters liebt, dass ich die Wahrheit in meinem Leben finden konnte.

Als Mutter sehe ich Menschen anders. Es macht mich zu einem besseren Menschen. Ich möchte jeden Tag für meine Kinder ein wenig besser sein. Sie zu haben hilft mir, ein Vorbild zu sein, damit sie diese Dinge an die nächste Generation weitergeben können. Ich liebe es, Mutter zu sein, und liebe auch die Herausforderungen, die es mit sich bringt. Es ist das Beste, was mir je widerfahren ist, und hat mein Leben komplett verändert.

Über diese besondere Art der Liebe können wir in 1 Korinther 13:4-7 lesen: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.“

Ich gebe mein Zeugnis, dass Mütter nur das Wohl ihrer Kinder im Sinne haben und sie lieben. Es ist das schönste Geschenk, das wir von unserem Vater im Himmel erhalten haben. Ich weiß, dass Mütter das Werk Jesu Christi auf dieser Erde tun. Es ist das Werk unseres himmlischen Vaters. ■

Der Stein rollt unaufhaltsam weiter

Kathrin Ryser

Zweig Ebnat, Pfahl St. Gallen

Ebnat (MA): Der Herr erhört die recht-schaffenen Wünsche seiner Kinder auf der ganzen Welt. In Dubai, meiner zweiten Heimat, wird der erste Tempel in einem arabischen Land erbaut. Ganze eineinhalb Jahren lebte ich in der Millionenstadt Dubai am Persischen Golf. Zusammen mit unseren beiden jüngsten Kindern begleitete ich meinen Mann, der aus beruflichen Gründen in diesen Teil der Welt gesandt wurde. Ich tauchte in eine neue Kultur ein und lernte die Menschen und ihre Lebensweise bald schätzen.

Unsere kleine Familie besuchte die Versammlungen der Kirche in der englischsprachigen Gemeinde in Dubai. Nach kurzer Zeit erhielten mein Mann und ich die Aufgabe, im Kindergarten zu dienen. So lernten

wir Englisch und integrierten uns gleichzeitig in die Gemeinde. Schnell gewannen wir unsere Schwestern und Brüder lieb und fühlten uns als ein Teil jener Gemeinde.

Ich war immer wieder beeindruckt, mit welcher Zuversicht die Gemein-demitglieder für einen Tempel in den Vereinigten Arabischen Emiraten beteten. Bis heute ist die Reise zu einem Haus des Herrn sehr aufwändig. Einige fliegen dafür nach Europa oder auf die Philippinen. Aber wie konnte man in einem Land, das Missionsarbeit nicht erlaubte, für einen Tempel beten? Mir wurde zu jener Zeit ganz besonders bewusst, was für ein Segen es ist, den Tempel in Bern so nahe zu haben. Er ist für mich ein Ort der Ruhe und Kraft.

MISSIONARSERLEBNISSE

Einigkeit im Herrn

Minette Metzner

Gemeinde Darmstadt, Pfahl Frankfurt

Darmstadt (AM): Als Missionarin der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hatte ich die Gelegenheit, am Tempelplatz sowie für drei Monate in San Diego zu dienen.

Ich erinnere mich an eine Begebenheit in meinen ersten Wochen in San Diego. Meine Mitarbeiterin, Sister Palmer, und ich versuchten, neue Freunde der Kirche zu finden, und wandten dazu eine etwas andere Methode an. Wir sprachen ein langes, demutvolles Gebet und suchten uns anschließend jede für sich in unserem Planer drei bis fünf Straßen aus, die wir aufsuchen wollten, um dort an Türen zu klopfen. Nachdem wir lange gebetet und uns auf die Straßen konzentriert hatten, zeigten wir uns gegenseitig die Ergebnisse. Wir hatten beide unabhängig voneinander genau dieselben drei Straßen ausgesucht. Wir freuten uns sehr und machten uns auf den Weg, um dort Menschen zu suchen. In jeder dieser Straßen fanden wir ein inaktives Mitglied, welches nicht in unserem Gemeinderegister eingetragen war. Wir hatten die



FOTO: KATHRIN RYER

Miguel Ryser am Tag seiner Ordinierung zum Aaronischen Priestertum mit seinem Vater, seinen Grosseltern und seinem Bruder

Unsere Familie konnte es kaum fassen, als der Prophet bei der vergangenen Generalkonferenz einen Tempel für Dubai ankündigte. Wir waren überwältigt von Gefühlen der Freude und Dankbarkeit. Die Gebete der Mitglieder haben Früchte getragen, ihr Glaube wird nun belohnt. In wenigen Jahren wird dort ein Haus des Herrn stehen, ein Ort der Ruhe inmitten der Hektik dieser geschäftigen Grossstadt, mit der ich mich auch nach fünf Jahren immer noch verbunden fühle. Der Tempel wird mithelfen, das Land für das

Evangelium zu öffnen und den jetzt noch kleinen Anteil der einheimischen Mitglieder in den Gemeinden zu vergrössern.

Unser Sohn Miguel wurde in Dubai zum Diakon im Aaronischen Priestertum ordiniert. Er durfte in der Schule Arabisch lernen. Wie gerne würde er in jener Gegend eine Mission erfüllen. Wird der Herr auch dies möglich machen? Sicher aber ist, dass wir als ganze Familie nach Dubai reisen werden, wenn das Haus des Herrn in unserer zweiten Heimat fertiggestellt sein wird. ■



FOTO: MINETTE METZNER

Minette Metzner in Salt Lake City

Chance, mit diesen Mitgliedern einen weiteren Termin zu vereinbaren oder über eine Schriftstelle zu sprechen.

Wir waren beide überglücklich, dass Gott uns zu diesen Menschen geführt hatte. Ich weiß: Wenn wir unserem himmlischen Vater vertrauen und seinem Geist folgen, werden wir zu den Menschen, die uns brauchen, geführt – und das nicht nur auf Mission, sondern jederzeit. So heißt es in 2 Nephi 1:21: „Seid mit festem Vorsatz eines Sinnes und eines Herzens, einig in allem.“ ■

Im Internet

Offizielle Internetseiten der Kirche

www.de.kirchejesuchristi.org
www.at.kirchejesuchristi.org
www.ch.kirchejesuchristi.org

Regionale Umschau online

Die *Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz* wird auch auf den offiziellen Internetseiten der Kirche als PDF angeboten. Der entsprechende Link wurde im Menüpunkt „Nachrichten“ eingefügt: *Regionale Umschau*.

Auch in der App „Archiv“ ist die *Regionale Umschau* im *Liahona* zu finden.

Weitere Internetseiten der Kirche

www.nachrichten-de.kirchejesuchristi.org
www.nachrichten-at.kirchejesuchristi.org
www.nachrichten-ch.kirchejesuchristi.org

Social-Media-Kanäle

www.facebook.com/KircheJesuChristi.DE/
www.facebook.com/KircheJesuChristiSchweiz
www.facebook.com/KircheJesuChristi.at
www.instagram.com/kirchejesuchristi
twitter.com/KircheJChristCH

Missionare

Aus den Pfählen in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden folgende Mitglieder auf Mission berufen:



Lukas Fickert
 Gemeinde Herne,
 Pfahl Dortmund:
 Idaho-Mission Pocatello



Lukas Hoffmann
 Gemeinde Zwickau,
 Pfahl Leipzig:
 England-Mission Manchester



Joseph Kosak
 Gemeinde Werdau,
 Pfahl Leipzig:
 Alpenländische Mission



Jana Miriam Schlien
 Gemeinde Ludwigsburg,
 Pfahl Stuttgart:
 Italien-Mission Rom



Nils Ziegner
 Gemeinde Herne,
 Pfahl Dortmund:
 Utah-Mission Salt Lake City

Impressum *Regionale Umschau*

Leitende Redakteurin:
 Judith Wächtler (JW),
redaktion.umschau@gmail.com

Redaktion Deutschland Nord:
 Marco Schildknecht (MS), Am
 Sägewerk 11, 24598 Boostedt;
ms@schildknecht-online.de; zuständig
 für die Pfähle Berlin, Dortmund,
 Düsseldorf, Hamburg und Hannover

Redaktion Deutschland Süd:
 Andrea Mohr (AM), Vösendorfring 74, 64380 Roßdorf;
a-mohr@outlook.com; zuständig
 für die Pfähle Dresden, Frankfurt,

Friedrichsdorf, Heidelberg, Leipzig,
 München, Nürnberg und Stuttgart

Redaktion Österreich:
 Regina H. Schaunig (RHS),
 Pirk 7, 9132 Gallizien;
re.schaunig@gmail.com; zuständig
 für die Pfähle Salzburg und Wien

Redaktion Schweiz:
 Manfred Abderhalden (MA), Grosswiesstr. 7, 9313 Muolen, und Martin Neidhart (MN), Meienstr. 8, 3052 Zollikofen; redaktion@ldschurch.ch; zuständig für die Pfähle Bern, St. Gallen und Zürich

.....
 Ihre Beiträge für die *Regionale Umschau* sind uns stets willkommen. Die Redaktion behält sich vor, die Artikel zu kürzen oder anzupassen. Die Veröffentlichung der Texte und Fotos hängt von deren Qualität, Angemessenheit und dem verfügbaren Platz ab.